

Erinnerungen an die Ghettobücherei in Theresienstadt

Vorbemerkung:

Bei dem hier vorliegenden Text handelt es sich um die Transkription eines in deutscher Lang- und Kurzschrift verfassten Dokuments, das im Archiv des Jüdischen Museums in Prag aufbewahrt wird (siehe https://collections.jewishmuseum.cz/index.php/Detail/Object/Show/object_id/132885, Seiten 5-12).

Die Transkription des Textes übernahm dankenswerterweise Herr Max Kricke im Auftrag der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg.

Die nach Kriegsende verfassten Erinnerungen stammen offensichtlich von Hilde Stein (Hildegarda Steinová-Bodanská), die von Dezember 1943 bis September 1944 in der Theresienstädter Ghettobücherei tätig war (vgl.

https://collections.jewishmuseum.cz/index.php/Detail/Object/Show/object_id/133222).

Jenseits der bisher bekannten Berichte über die Bibliothek, die i.d.R. rein sachlich ausgerichtet sind, finden sich hier neben der Beschreibung von Hilde Steins Arbeitsalltag ebenso eindruckliche Charakterbilder der weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die folgenden Personen werden im Text genannt/beschrieben:

Hugo Friedmann ("Fr.")

Juliane Mansbacher

Hugo Slonitz

Kurt Streim

Käthe (Starke-) Goldschmidt

Herr Lebenhart (?)

Emil Utitz "Prof. U.")

Else Menken

Käthe Joachimsohn

Frau Stern (Selma Stern?)

Walter (Walter Bodanský?, Hilde Steins Ehemann)

Frau. Bloemdaal (Bloemendaal?, Bloemendahl?)

(Philipp Zschommler, 18.07.2022)

DOCUMENT_JMP_SHOAH_T_2_A_10f_321e_001_original_9

Es *[gelesen "er"]* ist eigentümlich, daß wir uns viel besser, *der* guten Dinge erinnern, *als der schlechten und ~~das~~ sie noch dazu von der* Erinnerung verschönt werden.

Wenn ich an mein 3-jähr. Lagerleben zurückdenke, so fallen mir fast nie spontan die furchtbaren Dinge *ein, die ich erlebt habe (und die, weiß Gott, nicht gering an Zahl waren!), sondern ich gedenke dankbar vor allem der Ghettobücherei. Die Zeit*

die 9 Monate, die ich dort arbeitend verbringen durfte, sind es wohl,

die mich T. in einem viel milderen Licht sehen *läßt und wohl auch die Weisheit ["Bosheit wird ähnlich geschrieben, macht aber keinen Sinn?], dass [kann nach GB auch "der" bedeuten] ich mich*

manchmal fast zurücksehne. Oft habe *ich mich schon* dabei ertappt, auf

Fragen *nach meinem dortigen Aufenthalt mit einer gewissen* Begeisterung zu antworten *und merke dabei, dass ich langsam vergesse, wie schwer das Leben dort doch eigentlich war -*

Monatelang, *jahrelang* hatte *ich in der* Kartonnage gearbeitet, stumpfsinnigste, nervenzermürbendste Arbeit, immer die Hetzpeitsche meines Leiter's

Lebenhart *über uns*, jeden Tag wüstestes Geschimpf, Ausdrücke, *die ich mir nie* erlaubt hätte, *auch dem* widerwertigsten Untergebenen an *den* Kopf zu werfen.

Jeden Abend Drohungen gröbster Art, wenn das "Quantum" nicht erreicht war, dabei immer das elende *Gefühl, für die* Kriegsprod. zu arbeiten, so viele kostbare Stunden ~~jeden Tag~~ seines Lebens zu verlieren, *wenn es so viel* Nützlichliches *auf der* Welt zu schaffen gibt! In diese

Zeit fiel *auch die schwere* Krankheit meines Mannes. Statt *um* ihn sein zu können, *ihn zu pflegen und zu beruhigen* (seine Nerven *hatten* schwer gelitten) *mußte ich* dasitzen, Ecken kleben, Papierblättchen falten, Fäden durch Kartons ziehen, oder Löcher stechen - zum Verzweifeln! Eines Tages wurde mir entsetzlich übel, mein Magen schmerzte so, daß ich *die* Arbeit *unterbrechen mußte, die* Anfälle wiederholten *sich nach einigen Tagen, mein* Lebenhart, *der* gerade *dazukam*,

schickte mich nach Hause. Ich hatte ein Magengeschwür, wurde

monatelang behandelt, geröntgt u.s.w., bekam Schonkost verordnet *und*

da diese aus so mikroskopischen {kleinen} Portionen bestand, *dass der Magen tatsächlich "geschont"*

DOCUMENT_JMP_SHOAH_T_2_A_10f_321e_001_original_8 wurde, *erholte ich mich* bald so weit, *dass ich wieder "leichtere" Arbeit verrichten mußte.*

Ich bekam B Klassifikation. Am 27. od. 28. Dez. 1943 mußte *ich mich wiederum*

beim "Arbeitseinsatz" melden u. Frau ? *schickte* mich - in die

Ghettobücherei, allerdings, als Aufräumerin *und* Heizerin. {Die Ordonnanz *war nämlich* erkrankt.} Auf meinen

schüchternen Einwand, *dass ich ja für "leichte Arbeit" vorgeschlagen wäre, meinte Frau ?* ganz be-

leidigt, *sie habe mich hingeschickt, weil es ja die Bücherei sei, wo sie nur einen ganz verlässlichen Menschen* brauchen

könnten *und* außerdem sei *es doch wirklich keine schwere Arbeit, jeden Tag 4 Öfen zu putzen*

und zu heizen und 4 Lokale aufzuräumen, das könnte eben ein kranker

Mensch auch machen. *Ich zog betrübt von dannen und ging ins Spital zu meinem Manne, dem ich mein*

Leid klagte. Merkwürdigerweise *sah mein Mann die Sache in einem ganz anderen Lichte und sein Bett Nachbar,*

ein sehr netter Wiener, gab mir für meinen angehtgehenden Chef H. Friedmann, gleichfalls aus W.,

einen Gruß mit und die Bitte sich meiner anzunehmen - Etwas getröstet ging ich von dannen. Eine entfernte

Verwandte, *die, in wie ich in H. Kos. wohnte und die ich noch an am Abend aufsuchte, erklärte mir kategor.*

Ani nápad, to není práce pro nemocného člověka, hned s tebou

půjdu na ten "Einsatz", já ty hochy tam znám, musíš dostat

jinou práci!" Wir begaben uns also ins Erdgeschoss, in äußerst kampfbereiter

Stimmung, *kamen zum Einsatz - "laut an, ka Glock da nicht" - es war*

bereits geschlossen. So schicksalhaft *das alles!* - Ich ging also

am nächsten Tag - mit allem Mute bewaffnet - in die Gh., um den Kampf mit den Öfen

aufzunehmen - Artig sagte ich mein Sprüchlein Herrn Fr. vor, welcher mich sofort mit

vollendetster Höflichkeit *seinen* Mitarbeitern *vorstellte, mit den Worten: "Dies ist*

Fr. St., *die so gut sein will uns zu helfen, solange Fr. Stern ~~keine~~ krank ist.*

Mir fiel ein Chimborasso vom Herzen *und ich glaube, von diesem Augenblick an, wäre ich für H. Fr. durch Feuer und Wasser gegangen. Das Er war ein {Mensch} von seltenen Qualitäten, auf deren Würdigung ich später zurückkommen will. Die Frau Oberbibliothekarin Frau Menken, eine etwa 60 jähr. Hamburgerin, feingebildet, hochkulti- viert, empfing mich ~~wie eine lang vermisste und ersehnte~~ mit einer Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit, die sogar an einem anderen Orte als T. wohltuend gewesen wäre.*

Sie *sagte mir gleich, "ihren" Ofen heize sie sich selbst, wenn ich bloß so gut sein wolle, ~~und~~ die Asche täglich herauszunehmen. Der 2. Ofen war im Zimmer Ing. Slonitz, ~~der~~ des Seniors der Bücherei. Er war Prager, demnach etwas rauh, aber sonst ein guter Mensch und vor allem erklärte er*

DOCUMENT_JMP_SHOAH_T_2_A_10f_321e_001_original_6 mir, *die ich solle bei ihm nicht unnötig viel aufräumen, er halte das für ganz überflüssig -*

Den Ofen mußte ich allerdings putzen, aber mit dem Heizen verließ er sich lieber nicht auf mich und daran tat er gut - Der 3. Ofen stand im "Lesezimmer", das jenseits des Ganges lag.

Dort herrschte Frau Mannsbacher, eine nette, junge Rheinländerin, die das Talent *hatte, sich auch in T. das Leben angenehm zu machen - Zu ihrer Assistenz war ein junges Mädchen da, deren Namen ich aus Discretion verschwiegen war [gelesen "verschweigen"], sie war nämlich Pragerin und war*

noch talentierter als ihre immerhin tüchtige Principalin, sich von jeglicher Arbeit zu drücken. In diesem Zimmer also, in welchem schon vor 9^h (die offizielle Zeit der Öffnung) die lesebegierigen Juden nur so hereinströmten, sollte ich auch meines Amtes als Hüterin des Herdes walten. Waren schon die andern Öfen Probleme für mich, so war dieser ein Alpdruck, er bestand nur aus Tücken. - Zuletzt kam der Ofen im Allerheiligsten, ~~im~~ in Prof. U. Zimmer. Ich erinnere mich, das 1. Mal mit einer

Art heiligen Schauders dieses Gelehrtenzimmer betreten zu haben und ich glaube, ich war nicht ganz sicher, ob hinter dem Ofen nicht irgendwo der schwarze Pudel auf sein Stichwort wartete, um als Mephistopheles hervorzutreten. Es gab allerdings einen hinkenden Mann in diesem Zimmer, der war aber durchaus kein Teufel, "fahrender Scholast",

sondern der sehr brave, sehr fromme Hebraist, der mir sofort erklärte, *er werde mir nach Kräften beistehen, den Ofen zu meistern. Er tat es auch.*

Was das Lesezimmer *anbelangt*, plagte ich mich da eine Zeitlang wirklich *sehr, dann aber* erklärte Ing. Slonitz in seiner ~~derben~~ rauhen Art, *die Frauenzimmer dort täten sowieso den ganzen Tag so gut wie nichts, die jungen Mädels seien kräftig und gesund, also mögen sie sich ["sich" ggf. sic.] gefälligst selbst aufräumen und heizen. Wir einigten uns dann gütlich alle miteinander - Die Arbeit fiel mir ziemlich schwer, in Anbetracht dessen, dass ich ja Wochen entsetzlichster körperl. und seelischer Schmerzen hinter mir hatte und von der Diät halb verhungert war. Aber meine Kollegen wollten nichts davon hören, dass ich weggehe* [4 Kürzel durchgestrichen, unlesbar] u. *der junge [Junge] Kurt Streim, der gerade nach der "Auslehre"*

war, (~~ein Junge von 18 Jahren, äußerst wohlgezogen aus einem der besten~~ erklärte spontan: "Nein, Frau Stein geben wir *nicht wieder* her, lieber arbeiten wir alle mit!"

Dieser K. St. übrigens *war ein Junge aus einer der besten Famil. Hamburgs. Sein Vater, ein äußerst tücht. Zahnarzt, seine Mutter und 2 kleinen Geschwister gute,*

DOCUMENT_JMP_SHOAH_T_2_A_10f_321e_001_original_7 *feine Menschen, von einer Frömmigkeit, wie wir sie hier gar nicht kennen,*

so voll von Gottvertrauen, dass für Zweifel gar kein Platz war. Ich frage mich *immer wieder*, warum diese ganze Familie elend *umkommen mußte?* -

Doch zurück zu meiner Tätigkeit. Wenn ich früh ~~meine Pflicht~~ mit Eimer, Schnürhaken, Schaufel und ~~Schrubber~~ Besen meine Pflicht und Schuldigkeit getan hatte (es mußte notwendigerweise um 9^h beendet sein, da um diese Zeit der Parteienverkehr begann), sah ich mich nach anderen Beschäftigungen um - zum Erstaunen meiner Kollegen und Vorgesetzten, die gewohnt waren, dass meine Vorgängerin sich nach "getaner Arbeit" mit irgendeinem Schmöker in eine Ecke verzog und da der Ruhe pflog. Am 1. Tag machte ich mich "faute de mieux" an Fr.'s Schreibtisch, den ich abzustauben begann. Fr. sah meinem Beginnen mit Befremden, sogar

mit ~~einem~~ einigem Bangen zu und sagte mir, wenn ich denn schon abstauben müsse, solle ich es i. G. A. [unklar, ob Kürzel oder großes A.; ggf. "in Gang A" ?]

tuen, aber ich solle ja nicht "Ordnung machen" in seinen Büchern, sonst kenne er sich nicht mehr aus.

Nachdem ich feierl. versprochen hatte die "Unordnung" strickt einzuhalten, überließ räumte er mir das Feld. Nach dem Schreibtisch kamen die Bücherregale dran. Ich war mir natürlich

bewußt, dass es unmöglich war, diese zahlreichen, hohen Bücherborde staubfrei

zu halten, aber ich dachte, besser ein wenig als gar nicht und dann verband ich noch einen Zweck

mit dieser Arbeit. Unter dem Vorwande des Abstaubens konnte ich Einblick

in die Bücherei bekommen, ich merkte mir wo die die damals fast ausschließlich

aus wissenschaftl. B. bestand, von denen wieder die meisten Judaica und Hebraica waren.

Als ich das 1. Mal hoch auf der Leiter stand, ~~den~~ das Staubtuch schwingend, kam

Prof. U. herein und sagte voller Anerkennung: Ah, Fr. St. hat sich ["sich" s. o., ggf. eigenartige Ausdrucksweise] schon ein neues Tätigkeitsgebiet

gefunden", dann fragte er mich, wie es mir gefiele, worauf ich mit voller Enthou Begeisterung

erwiderte, wie glücklich ich sei in der Bibl. beschäftigt zu sein und sei es auch nur - mit Staub-

wischen." Innerlich ~~war ich nahm ich mir fest vor~~, Natürl. ging mein ganzes Streben und

Trachten darauf hin, zur richtigen Bibliotheksarbeit zugelassen zu werden, das war aber durchaus

nicht leicht, denn jeder saß auf seinem Posten und wachte eifersüchtig darauf, dass ja kein Anderer

zu nahe kam. Frau Menken, die Oberbibl., die mich vom 1. Augenblick ins Herz ge-

schlossen hatte, tröstete mich immer wieder, wenn ich den Mut verlieren wollte. Leider erkrankte {sie} sehr

schwer gleich am Anfang meiner bald nach meinem Arbeitsantritt. Ich besuchte

sie manchmal, teils im Auftrage meiner Vorgesetzten, teils aus eigenem Antriebe,

DOCUMENT_JMP_SHOAH_T_2_A_10f_321e_001_original_12 stets hatte sie Interesse an meinem Fortkommen und als ich ihr später melden konnte, dass ich

avanciere, sagte sie voller Freude: "Sehen Sie, ich habe Ihnen doch immer prophezeit, dass Sie bei uns

Karriere machen werden." Nach einigen Monaten schweren Leidens starb sie

an Enterytis. Schwäche, Unterernährung, Überarbeitung hatten dieses Ende herbei-

geführt. - Indessen kämpfte *ich weiter um meine* Position. Der nächste Schritt waren

"Bücherpakete", *bei denen ich Kurtl half. Die Gh.B. war eine rein wissenschaftliche* Bibl., d. h.

belletrist. Bücher wurden nicht ausgegeben - *Die wenigen belletr. Bücher, die wir hatten, wurden an die* sogenannten

Hausbiblioth. geliefert und *dies...* [ggf. Kürzel "von" vergessen, also "von diesen"] bekam *jeder* Hausält., *der sich* darum bewarb,

eine bestimmte Anzahl Büch. und zw. [zwar] 10 % ~~des~~ der Belegschaft, also 1 Haus mit 200 Ew.,

bekam 20 Bücher u.s.w. *Es war natürl. sehr wenig, viel zu wenig für* lesebegierige Theresianer,

außerdem herrschte *auch da* Protektionswirtschaft *wie überall* und der H.ält. gab meistens

~~von~~ *nur* besonders Bevorzugten Bücher aus. Leider gab es *auch da wieder* Elemente,

die die Bücher total ruinierten und so die Gesammtheit [gelesen "Gesamtheit"] schwer schädigten.

Bekam *ich ein* solches Buch *in die Hand*, tat *mir richtig* das Herz weh und doch -

konnte *man sich* in T. ~~das~~ {wo} es monatelang überhaupt *kein* Papier gab -

selbst darüber *nicht* wundern. Also *diese* Pakete für die H.ält. fertig zu machen und die

± Titel der Bücher einzuschreiben, war *meine* und Kurtls Arbeit (um die *ich mich* übrigens erst

bemüht *hatte, selbstfür*verständlich). Nach einiger Zeit *kehrte* meine Vorgängerin Frau Stern

wieder zurück und *ich* fürchtete eine Zeitlang *um* meinen Posten. *Ich war immer noch* in der Karton.

geführt, nur zeitweise beurlaubt und konnte *immer wieder* zurückberuf. werden - Fr. bemühte sich

meine defin. Anstellung zu erlangen, *doch da* U. *sich nie* irgendwie exponieren

wollte, *hatte ich große* Schwierigkeiten. Gerade U. *hätte alle* Ursache gehabt, *sich etwas*

mehr für mich einzusetzen, denn *ich* arbeitete {nebenbei} tägl. - ~~außer meiner~~ bei seiner Frau, die *damals* schwer

krank darniederlag. Mein Mann einerseits und Fr. andererseits *machen mir*

unausgesetzte Vorwürfe, *dass ich mich* ausnützen lasse, *trotzdem* setze *ich meine* tägl. Hilfsarb. bei Frau

Prof. U. fort. Indessen wechselte ~~ein~~ eine unserer Biblioth. Dr. Joachim-

sohn *den* Posten, die Kartothek wurde frei - *selbstverständl. schlug mich* Fr. für den Posten vor,

U. *willigte ein* und so *führte ich* Buchkarth. *fast ohne irgendeine* Anleitung dazu bekommen zu haben. In der

1. Zeit setze ich auch jetzt die tägl. Arb. bei U. fort und die ~~entfallende Arbeitszeit~~ {versäumte Zeit} ersetze ich dadurch, dass

ich in der {Mittags-}Pause und nach der Arbeitszeit eben weiterarbeite. Erneute Szenen

mit Walter und Friedm. Endlich hatte selbst U. ein Einsehen und dispensierte mich von der Arbeit

DOCUMENT_JMP_SHOAH_T_2_A_10f_321e_001_original_13 bei seiner Frau, die indessen schon soweit gesund geworden war, dass sie mit Hilfe der Hausordnanz

selbst fertig wurde. - Das Führen der Karth. war wohl schon richtige Bibliotheksarbeit,

aber sie befriedigte mich nicht vollständig, war sie doch trocken und automatisch. Ich

sehnte mich nach fruchtbarer, interessanterer Arbeit, nach *etwas*

Lebendigerem. Als Oft schon war es mir gelungen Fr. ~~ein Buch herauszufinden,~~

~~das er nicht finden konnte~~ in irgendeiner kleinen Sache zu helfen, wo ihn sein sonst

wirkl. phänomenales Gedächtnis im Stich ließ, aber so oft ich ihn bat, mich zum

Parteienverk. zuzulassen, schlug er es mir rundweg ab. Sein Princip war,

"Wer den Part.verk. hat, hat alles in der Hand" und er dachte nicht daran, außer Kurt jemanden

heranzulassen [ggf. auch "hereinzulassen"] - ich mußte mich gedulden. Da kam plötzl. eine große Veränderung.

Der Frühling 1944 brachte den Verschönerungsplan mit allen seinen Auswüchsen.

Dem Ausland sollte Sand in die Augen gestreut werden, ein Film sollte

gedreht werden, der dartun sollte, wie gut es den Juden in T. geht, die Frei-

zeitveranstaltungen erlebten - Glanzzeit, Gärten blühten plötzlich

auf in T. Die Häuser bekamen ein neues Gesicht, eine Stadtkapelle

erhöhte noch den Eindruck eines Badeortes, kurz - es wurde alles auf

Hochglanz poliert. Unsere Bibl. sollte neue Räume beziehen,

u. zw. die ~~wissens~~ Leihbibl., die inzwischen um 100.000ende Bände

bereichert worden war, sollte in die Parkstraße in zieml. *ansehnliche* Räume

ziehen, das Lesezimmer i. d. Sokolowna. Die Reitschule hatte neue

Möbel zu liefern, Tische, Stühle, Regale. (Ähnliche Stühle, mit ausge-

schnittenen Herzen wie in einer bayerisch. Bierstube gab es im Beetsaal, der

im selben Hause untergebracht war. Fr., der die neuen Möbel besichtigte, sagte, in diesem Raume müsse man singen: Lecho doudi, dialdum, didldo ...} in einem Jodler

endend.) Ich hatte vorher schon Fr. bei der Übernahme der Bücher

geholfen, da sich unsere inzwischen angestellte Bibliothekarin Goldschmied,

(Fr. erklärte Favoritin) mit dem Spediteur ? ~~absolut~~ nicht vertragen

konnte und dieser erklärt hatte, er wolle ~~absolut~~ nichts mit ihr zu tun haben. Ich sah 1000e

fremdsprach. Bücher ankommen, mein Herz hüpfte. Dann kam die

Übersiedlung - nie vorher habe ich so [ggf. "viele" vergessen ??] arbeit. gesehen und nie nachher werde ich das wohl erleben. Wir arbeiteten

fast Tag und Nacht, unermüdt. Nie mehr werde ich das Glück haben, für einen Chef zu wie

DOCUMENT_JMP_SHOAH_T_2_A_10f_321e_001_original_10 Fr. war, arbeit. zu dürfen. Unbeschreibl. wie dieser kleine, körperlich nicht

allzu kräftige Mensch es verstand, seine Kräfte zu ver10fachen.

Er war überall gleichzeitig, ~~h~~reißend in seinem Arbeits-

fanatismus, das Letzte an Arbeitskraft aus uns Allen

herausholend, aber selbst Wunder an Organisation leistend. In ein

paar Tagen hatten wir die Riesenarbeit geschafft - gleichzeitig

die {neue} Biblioth. zu adaptieren, die alte zu übersiedeln und die immer ~~neuen~~ neu heranrollenden

Waggons Bücher zu übernehmen, {teils} einzumagazin(lagern), teils gebrauchts-

fertig auf{zu}stellen, die für die Sokolowna bestimmten Werke aus-

zusortieren. Unser Personal war in 2 Teile geteilt worden, die Einen mit

ihrem Leiter (der Namen ist mir entfallen) in die Sok., der andere Teil mit Fr. in die Bücherei.

Ich hatte die Freude und die Ehre von Fr. für seine "Elitetruppe" gewählt zu werden -

Und nun kam mein großer ~~Au~~ Augenblick. Als die vielen Büchersendungen kamen, stellte ich

Fr. immer wieder vor, dass er das alleine doch nicht mehr bestreiten könne, er solle mich doch für die fremdsprachigen Bücher

zum Part.verh. zulassen. Immer wieder weigerte er sich, ~~darauf~~ darauf hinweisend, dass die Karthotek viel

zu wichtig war, um vernachlässigt zu werden, und ich beides unmöglich bestreite. könnte. Ich versprach alles zu tun, in der

Pause zu arbeiten, alles vergeblich - Dann, als ich das 1. Mal die neuen Räume betrat, sagte mir

Fr. so ganz leicht hin: "Da hab ich Ihnen für Ihre fre[m]dsprachlichen [Bücher] [grauer Text nicht dargestellt; Wort "Bücher vergessen?"] diesen Platz hier eingeräumt,

machen sie sich damit, was sie wollen." Ich wäre ihm am liebsten um den Hals gefallen, ich war so

glücklich, wie man es in T. nur sein konnte. Wiederum fieberhafte Arbeit,

einen Tag lang hatte ich als Hilfe meine Freundin I. St. (die ich nach langen Bemühungen

auch hingebraucht hatte) 1 Tag nur - dann kam sie in den Mai-Transport!

Ein bitterer Tropfen in meinem Glücksbecher. Es war gut, dass wir vor lauter Arb. nicht zur Besinnung kamen. - Endlich war alles so weit, dass der Betrieb wieder eröffnet werden konnte.

~~Ich war~~ Im Lager war indessen bekannt geworden, dass eine Menge englische, französ., ital., ungar.

und polnische Bücher {nicht nur} angekommen seien, sondern auch ausgegeben würden und die begeisterten

Terezianer stürmten die Biblioth. dermaßen, dass es oft zu wüsten Raufereien kam,

so daß unsere Ordonnanz, eine wackere Däne, die Tür zusperren mußte und

Nummern ausgeben mußte. Natürl. war jetzt die Ausgabe der fremdsprach. Bücher

im Vordergrund und Fr. war höchst unzufrieden, weil er fand, dass es dem Ansehen des "wissenschaftl.

Institutes" Abbruch tue, wenn die Leute unter dem Vorwande philos. zu betreiben,

DOCUMENT_JMP_SHOAH_T_2_A_10f_321e_001_original_11 einfach trachteten Lesestoff zu bekommen. Er hatte wohl von seinem Standpunkte aus

gewissermaßen recht, aber ich fand, dass es sehr wichtig war, diesen armen, unglücklichen Menschen diese große Freude zu

geben - u. schließlich, wozu waren **denn** die Bücher da? Jedenfalls tat ich alles, was ich

konnte, um sie unter die Leute zu bringen, auch dann, wenn ich es nur [ggf. Kürzel "durch" hier vergessen] Umgehung von Vorschriften und strengen

Prinzipien meines sonst hochverehrten Chefs tun konnte. Fr. selbst hätte sich vielleicht von ~~mehr~~ mir

beeinflussen lassen oder ~~wenigstens~~ er hätte wenigstens ohne mir recht zu geben, ein Auge zugedrückt - aber da war

Käthe Goldschmied - päpstl. als der Papst - und so war es nicht immer ganz leicht, das zu tun,

was ich mir so sehnlichst gewünscht hatte - allen ~~diesen~~ Menschen, die trotz Hunger, schwerster Arbeit, Sorgen, Todesangst nach geistiger Nahrung fieberten,

Verstreuung und Anregung zu verschaffen, die sie wenigstens für Stunden ihr Elend

vergessen ließen. Es gab übrigens auch für mich viel Anregung dabei. So z. B. hielt ein

Dr. X. (den Namen habe ich wiederum vergessen) einen Vortrag über Spanien und seine Einwohner und ich half ihm [ggf. auch "mit" statt "ihm", unsauber],

das Material zusammenzustellen - Vor dem Vortrag (der in deutscher Sprache gehalten wurde) bekam ich einen entzückenden Brief von ihm,

indem er mich zu seinem Vortrage einlud, betonend, dass ich zum Zustandekommen sehr viel

beigetragen hätte. Es gab natürl. auch weniger angenehme "Kundschaften". Da war z. B. die alte Mad. [sehr undeutlich]

Bloemdaal, eine sehr gebildete und gelehrte Frau, aber äußerst unangenehm und arrogant,

~~dabei stocktaub~~ und ich hatte einige Male unangenehme Auftritte mit ihr. Bei diesen Gelegenheiten zeigte sich Fr. immer

wieder als fabelhafter Vorgesetzter, er duldete nicht, dass einer seiner Angestellten vom Publikum

angepöbelt wurde (was ja in T. alltäglich war) und ich erinnere mich, dass er, als ich einmal Dienst im Lesesaal

hatte und ein Gast sich unhöfl. mir gegenüber benahm, diesen kurzerhand herauswarf und ihm das Wiederkommen

verbot. Ich war unterdessen definitiv geworden und zw. [zwar] auf ganz merkwürdige,

echt Ter. Art. Ich habe bereits erwähnt, dass ich immer noch im Stand der Karton. geführt wurde und der Leiter der Produktion keinen Menschen freigab. Nun, eines Tages kam einer.

Anmerkungen: Satzzeichen wie ",," oder fehlende " kommentarlos hinzugefügt; die Gedankenstriche der Autorin komplett übernommen (an manchen Stellen ggf. als "." zu betrachten).

[zwar] = Kommentare zum Text

Mad. = fragwürdige Stellen, unsicher

kursive Schrift = Gabelsberger Kurschrift

normale Schrift = Langschrift

{ } = von oben in die Zeile eingefügter Text

und schlussendlich ~~gestrichener Text~~